



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 25. Januar 1882.

Nr. 42.

## Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Februar und März für die einmal täglich erscheinende Pommerische Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

## Deutscher Reichstag.

33. Plenarsitzung vom 24. Januar.

Präsident v. Leschow eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher, v. Puttkamer u. A.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort Abg. Meyer (Stuttgart) zu einer Erklärung, in welcher er die in einem französischen Blatte enthaltene Beschuldigung der Volkspartei und des Abg. Sonnemann, als strebten sie die Republik an, zurückweist.

### Tagesordnung:

I. Berathung des Berichts der Reichsschuldenkommission. — Derselbe geht an die Rechnungs-Kommission.

II. Erste und zweite Berathung der am 28. Mai 1881 in Galatz unterzeichneten Zusatzakte zur Schiffahrtsakte für die Donaumündungen. — Dieselbe wird angenommen.

III. Dritte Berathung des Etats in Verbindung mit dem Anleihegesetz und einem Nachtrags-etat für das Jahr 1882—83.

In der allgemeinen Besprechung erhält zunächst das Wort Abg. Dr. Hänel, um die allgemeine politische Lage und mit derselben den königlichen Erlass vom 4. Januar einer Besprechung zu unterziehen. Wenn man das formelle Recht des Reichstages, diesen Erlass hier zu erörtern, in Zweifel gezogen habe, so erwidere er darauf, daß der König von Preußen gar nicht zu trennen sei von der Person des Kaisers von Deutschland. Man habe die Behauptung aufgestellt, als ob der Erlass dazu bestimmt sei, die Rechte der Monarchie in Preußen und in Deutschland gegen Angriffe und Eingriffe von Seiten der konstitutionellen Körperschaften zu schützen. Das seien Winkelfüge, um andere Verbesserungen dahinter zu verdecken. Wenn irgend etwas charakteristisch ist für unsere gegenwärtige Lage, so ist es dieses, daß die konstitutionellen Rechte in einer schweren Defensive begriffen sind. Ich beklage diesen Erlass unter diesem Gesichtspunkte, ich beklage ihn im Interesse der wahren Macht und der höchsten Würde des Königthums selbst. Ich beklage ihn aber auch, weil ich in demselben für das Verfahren, welches er decken soll, eine genügende verfassungsmäßige Rechtfertigung nicht finden kann. Es widerspricht der Verfassung, wenn die Minister des Königs Deckung suchen durch Berufung auf den Willen des Königs. Man möge sagen, daß die konstitutionellen Beschränkungen Ihnen nicht gefallen, aber dann gesteht Ihnen das Wesen des Konstitutionalismus überhaupt nicht. Es ist falsch, zu sagen, daß damit nur Schranken für das Königthum geschaffen sind; nein, auch den parlamentarischen Rechten der Volksvertretung sind Schranken gezogen worden. Wir sind aber nicht bloß berechtigt, sondern auch verpflichtet, jede Regierungsmaßregel zu prüfen, ob sie dem Wohle des Vaterlandes und den Bestimmungen der Verfassung entspricht. Wir haben die Pflicht, dieselben eintretenfalls der schärfsten Kritik zu unterziehen und selbst zu sagen, daß sie dem Wohle des Vaterlandes nicht entspricht. Und will man die durch die Verfassung gezogenen Schranken niederreißen und die Person des Königs in die leidenschaftlichen Erörterungen der Parteien hineinziehen, die Person des Königs mit irgend einer Regierungsmaßregel, mit irgend einem Regierungsgesetze, mit irgend einem Ministerium in eine unlösliche, in eine der Zukunft vorgreifende, in eine der wahren Nachstellung präjudizierende Verbindung bringen, so schädigt man das Königthum selbst. Gegenüber diesem königlichen Erlass kann ich einen anderen praktischen Zweck nicht erkennen, als den, es zu rechtfertigen, die Person des Königs in die politischen Verhandlungen hineinzuwickeln. Redner wendet sich sodann zu dem zweiten Theile des königlichen Erlasses, der von der Stellung der Beam-

ten zur Wahlbewegung handelt. Jeder Beamte, führt Redner aus, welcher Kategorie er auch angehören möge, habe die Pflicht, sich von einer Wahlbeeinflussung mit amtlichen Mitteln fern zu halten, aber im Uebrigen sei es unmöglich, die Beamten schlechthin von jeder Wahlagitator fern zu halten. Es gebe nur eine bestimmte Grenze und zwar die, welche ihnen ihr Amt unmittelbar auferlegt. Er beklage auch diesen Theil des Erlasses, für welchen keine praktische Veranlassung vorliegt. Ich sage es geradezu heraus, ich sehe in einer derartigen Kundgebung eher eine Gefahr, eine Gefährdung der Stellung des Kaisers und Königs in Deutschland und in Preußen und deshalb tragen diejenigen, welche für denselben eingetreten, eine große, eine schwere Verantwortlichkeit. (Beifall links.)

Reichskanzler Fürst Bismarck (der während der Rede des Vorredners in's Haus eingetreten ist): Der Vorredner sei über seine Legitimation, den Erlass hier zur Erörterung zu ziehen, zweifelhaft gewesen, er (der Kanzler) sei darüber nicht zweifelhaft; er erscheine hier als Mitglied des Bundesrathes und sei mit Vergnügen bereit, den von ihm als preussischer Minister-Präsident gegengezeichneten königlichen Erlass vom 4. d. Mts. zu vertreten. Der Erlass habe in keiner Weise den Zweck gehabt, neues Recht zu schaffen, stelle auch in keiner Weise einen Konflikt in Aussicht. Wenn der Vorredner vom verstorbenen König von Baiern gesagt, er wolle Frieden mit seinem Volke, so erwidere er, daß der König von Preußen diesen Frieden im vollen Maße hat (Beifall rechts), wenn auch nicht mit einigen Fraktionen. Wir wünschen auch keinen Konflikt und wenn Sie ihn wünschen, dann sollen Sie ihn doch nicht haben. Gegen Konflikte übernehme ich die Garantie. Wenn der Erlass ein neues Recht nicht hat schaffen wollen, so hat er dagegen den Zweck, die Verbunkelung des alten zu verhüten, die konstitutionelle Legende zu beseitigen, welche sich wie wuchernde Schlingpflanzen um den klaren Wortlaut der Verfassung legt, als ob außer dem geschriebenen noch ein anderes Recht bestünde. Das Ergebnis dieser Legendenbildung, die wir in den Reden des Herrn Vorredners vor uns haben, geht dahin, daß der König zwar regiert, aber daß die Regierungsgewalt in der Hand einer ministeriellen Regierungsgewalt liegt, die getragen wird von der Mehrheit einer oder mehrerer Parteien; die Monarchie soll zu der Rolle eines scheinbaren Königthums herabgedrückt werden. Man erhebt gegen mich den Vorwurf, als ob dem Könige eine Art konstitutionelle Hausmeierei an die Seite gesetzt werden solle. Es ist ein beschämendes Gefühl für mich, wenn ich namentlich auch einen Gelehrten von dem Rufe des Herrn Professor Mommsen in dieser Weise reden höre, und ich kann nur annehmen, daß die Vertiefung in eine zweitausendjährige Geschichte seinen Blick für die Gegenwart getrübt hat. Meine Herren, ich trete für alle Handlungen der Regierung mit meiner vollen Verantwortlichkeit ein, sowohl für die, welche ich gegengezeichne, als auch für die, welche ich nicht gegengezeichne. Die Regierungsakte, welche zu ihrer Gültigkeit die Gegenzeichnung der Minister bedürfen, sind Regierungsakte des Königs. Ob dies mit Ihren konstitutionellen Ansichten übereinstimmt, ist mir gleichgültig, es steht das in der Verfassung. Se. Majestät der König hat den Eindruck gehabt, als ob die Rechte des Königs einigermaßen verkannt werden, und hat das Bedürfnis gehabt, das verfassungsmäßige Recht, wie wir es ja Alle, auch der König beschworen haben, in seiner ganzen nüchternen Nacktheit klar zu legen. Die preussischen Traditionen entsprechen vollständig den Bestimmungen der Verfassung. Unsere preussischen Könige haben nicht geglaubt, daß sie zu ihrem Vergnügen an der Spitze des Staates stehen, sondern sie sind im Gefühle ihrer Regentenpflicht gewesen, und diese Regentenpflicht hat Friedrich der Große in jenem bekannten Aussprüche zusammengefaßt, daß er sich selbst als den ersten Diener des Staates erklärte. Diese Tradition ist in dem preussischen Königshause in dem Maße lebendig, daß in der That bei uns in Preußen der König befehlt und die Minister gehorchen, so lange sie glauben, die Verantwortlichkeit für die Befehle des Königs tragen zu können; können sie das nicht mehr, so treten sie zurück. Es ist so eine große Auswahl vorhanden (Heiterkeit) und sehr leicht, Minister zu finden, welche die Verantwortlichkeit übernehmen. Der eigentliche Minister-Präsident in Preußen ist der König. Es ist das

ein großes Glück, daß dem so ist. Nehmen Sie an, daß er von 1860 ab sich der Majorität des Landtages gefügt und es für angezeigt gehalten hätte, die Minister diesen Anschauungen gemäß zu ernennen, dann hätten wir zunächst keine Reorganisation der Armee gehabt, denn wunderbarer Weise verstand die damalige Majorität die europäische Situation so wenig, daß sie glaubte, die Einigung Deutschlands auch ohne eine starke preussische Armee durchführen zu können. Eine weitere Folge wäre gewesen, daß wir 1863 unter der Leitung des damaligen Vizepräsidenten Berendt für die politische Insurrektion gegen Rußland eingetreten wären. Weiter im Jahre 1864 in Bezug auf die Elbherzogthümer würde Preußen in den Dienst des Frankfurter Bundesrathes gestellt worden sein. Dadurch, daß der König von Preußen Minister gesurden hat, die sich von der Aengstlichkeit ihrer Vorgänger losgesagt und eine nationale Politik durchzuführen sich entschlossen zeigten, allein ist es möglich gewesen, die deutsche Einigung herzustellen. Dem preussischen Königthum hat der freie Verkehr, die Wechselwirkung mit dem Volke noch nie geschadet; Sie aber wollen (zur Linken) dem Könige die direkte Beziehung zum Volke verkümmern, wozu aber alle Ihre Beredsamkeit nicht ausreichen wird. Und weil ich das weiß, weil ich aus meinen eigenen Erlebnissen, aus der preussischen Geschichte, aus den Traditionen meiner Väter die Nothwendigkeit dieses persönlichen Verkehrs kenne, darum stütze ich sie und bin entschlossen, für die Rechte des Königs einzutreten. Der Reichskanzler weist mit großer Entschiedenheit die Behauptung zurück, als wollten die Minister den König als Schild gegen die Angriffe des Parlaments benutzen. Er findet diesen Vorwurf geradezu ungläublich. Wer ihn kennt, wie er seit länger denn zwanzig Jahren auf der Bresche gestanden, und wie er, wie wenige, jederzeit bereit gewesen, das Königthum zu decken und für dessen Rechte einzutreten, der könne einen solchen Vorwurf gar nicht gegen ihn erheben, oder er müsse die Geschichte der letzten zwanzig Jahre gar nicht kennen. Was haben denn die Herren (von der Linken) für Beweise von Muth gegeben; sie haben große Reden gehalten. Und sie wagen gegen einen Mann den Vorwurf zu erheben, daß er sich mit der Person des Kaisers zu decken sucht? (Zwischenruf links.) Der Reichskanzler geht schrittweise bis zur linken Seite des Saales und bittet, daß sich diejenigen nennen mögen, welche ihm den Vorwurf der Feigheit gemacht haben. (Die Abgg. Richter und Hänel erklären, daß ein solcher Vorwurf von der linken Seite des Hauses nicht erhoben worden ist.) Redner fortsetzend: Dann danken Sie Gott! (Bewegung.) Der Reichskanzler bittet, doch Alles, was nicht und nagelstift ist, zu schonen, und dazu gehöre auch das Recht des Königs, direkt zum Volke zu reden. Es liege in der Tradition der Zeit anzunehmen, alle Personen wägen gleich schwer, ein Unterschied bestehe nicht. Es sei das auch so eine Legende, eine Fiktion, die beseitigt werden müsse. Wenn man immer auf England verweise, so möchte ich bitten, uns erst ein englisches Oberhaus und englische Parteien zu schaffen; dann ließe sich darüber reden. Aber man dürfe doch nicht vergessen, daß wir es bei uns mit zehn Fraktionen zu thun haben, und da sei es ein Glück, daß ein solcher König vorhanden ist, der die Zustände intakt erhält. Der Reichskanzler wendet sich nunmehr zum zweiten Theil des Erlasses vom 4. Januar. Er erklärt, daß der Erlass ausdrücklich betone, daß die persönliche Wahlfreiheit der Beamten unberührt bleiben solle, daß für den Beamten nur die Pflicht statuiert würde, die Regierung gegen Lüge und Verleumdung zu verteidigen. Ich übernehme die Verantwortlichkeit für alle Handlungen des Königs und werde dem Könige stets treu zur Seite stehen, aber als Diener und nicht als Vormund. (Beifall rechts.)

Es folgte eine Bemerkung des Abg. Hänel zur Geschäftsordnung, in der er konstatierte, daß, wenn der Reichskanzler behauptet habe, daß er ihm Feigheit vorgeworfen, das ein Irrthum sei, der der Phantasie des Kanzlers entspringe.

Fürst Bismarck blieb trotzdem bei der Behauptung, daß Hänel's Worte indirekt den Vorwurf der Feigheit enthielten.

Abg. v. Treitschke entsetzte durch eine Rede, die auf der Tribüne unverständlich blieb, den wiederholten Beifall der Konservativen.

Abg. v. Bennigsen: Der Reichskanzler

hat davon gesprochen, daß die auswärtigen Gerichte von einem Verfassungskonflikt grundlos seien, und diese Erklärung könnte etwas Beruhigendes haben, wenn der Reichskanzler wenigstens aus den Verhandlungen die Leidenschaftlichkeit, mit der er gegen diese Seite polemisiert, fern gehalten hätte. Was seine Reminiscenz an den preussischen Verfassungskonflikt betrifft, so würde ich es für wünschenswerth halten, wenn die Erinnerung an diese Kämpfe endlich ruhen gelassen würde. Der Erlass enthält die alten Festsetzungen über die Rechte des Königs, wie der liberale Rechtslehrer Rönne sie verstanden. Auch mit der Auslegung, daß die Beamten die Pflicht haben, die Regierung gegen Lüge und Verleumdung zu schützen, erkläre er sich gern einverstanden. Dieser Theil des Erlasses aber, der sich auf den Dienst der Beamten bezieht, ist am meisten mißverstanden worden und ich möchte wünschen, daß diese Erklärung namentlich den Beamten des Ministers des Innern zugänglich gemacht werde. Insbesondere die Konservativen haben ein Interesse daran, das aktive und passive Wahlrecht der Beamten zu schützen. Wie die Verhältnisse bei uns sind, können wir der Mitwirkung eines selbstständigen Beamtenthums nicht im Parlament entbehren. Wir haben diese Elemente nothwendig und sie dürfen in ihrer Selbstachtung und ihrem Ansehen nicht durch Erlasse herabgedrückt werden. Ich warne insbesondere davor, die Landräthe zu Werkzeugen der Pläne der Regierung zu benutzen, da diese Beamten sich das zur geordneten Ausübung ihres Amtes nothwendige Vertrauen nicht erwerben könnten. In diesem Sinne bitte ich insbesondere den Minister des Innern, bei den bevorstehenden preussischen Wahlen den Beamten ihre Selbstständigkeit zu bewahren. (Beifall links.)

Abg. v. Karborsff tritt voll und ganz für das Recht des Königs ein. Derartige Erlasse an seine Beamten zu richten und verweist darauf, daß es sich keineswegs darum handelt, den Beamten ihr persönliches Wahlrecht zu verkümmern; es seien jedoch bei den letzten Wahlen so viele Ungehörigkeiten in dieser Beziehung und zwar auf beiden Seiten vorgekommen, daß es nothwendig sei, gegen diese Ungehörigkeiten, in deren Gefolge die Lüge und Verleumdung war, energisch einzutreten. Der Redner ist der Meinung, daß, wenn das allgemeine Stimmrecht überhaupt in Deutschland bestehen soll, die Methode, wie sie bei den letzten Wahlen zu Tage trat, fallen gelassen werden müsse. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Stauffenberg schildert die Gefahren, welche der Erlass für die Beamten mit sich führen müsse und hält es deshalb für dringend nothwendig, daß der Erlass in authentischer Weise interpretiert werde, damit die Beamten nicht in die Lage kämen, ihn willkürlich auslegen zu müssen. Für den Reichstag habe der Erlass nur insofern Bedeutung, als es nothwendig sei, von dem Reichstage auch den Schein fernzuhalten, als sei er nicht aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangen. Mit dem freigewählten Parlamente habe Fürst Bismarck zuerst die Herzen der Deutschen gewonnen (Sehr richtig!), für ein Beamten-Parlament würde sich keine Hand erhoben haben. (Sehr wahr!) Redner hält es für vollständig Unrecht, zu behaupten, daß irgend Jemand in diesem Hause unter der Herrschaft der jetzigen Reichsverfassung nach einer Parlamentsherrschaft strebe, aber was gefordert werden könne, das sei die freie Verständigung der Reichsregierung mit einem freigewählten Parlamente. Daß ein Konflikt beabsichtigt werde, das gehe aus einem Artikel der hochoffiziösen Wiener „Politischen Korrespondenz“ hervor. Werde der Konflikt nicht vermieden, so gehen wir einer schweren Zukunft entgegen, für welche diejenigen die Verantwortung zu tragen hätten, welche den Konflikt heraufbeschworen.

Staatssekretär v. Bötticher erwidert, daß der Erlass verfassungs- und gesetzmäßig begründet sei, und er wisse nicht, wo man die Stirn hernehmen wolle, dem Könige das Recht dazu zu bestreiten. Demnach erklärt der Minister, daß die Wiener „Politische Korrespondenz“ niemals weder mit der preussischen noch mit der Reichsregierung in Verbindung gestanden habe. Das Blatt stehe unter der Leitung zweier ganz untergeordneter Journalisten, welche gar nicht die nöthige Garantie böten für eine Verbindung mit der Reichsregierung. Schließlich bestreitet der Redner, daß bei der Reichsregierung das Bestreben vorherrsche, den Reichstag herabzusetzen.



Abg. v. Kallahan-Gülschmidt konstatiert, daß der Inhalt des Erlasses von keiner Seite als unberechtigt, der Hauptinhalt als positiv dem Rechte des Landesherren entsprechend anerkannt, daß das Hineinziehen des für Preußen gegebenen Erlasses in die Debatte bei der dritten Lesung des Etats unbegründet und der Angriff auf die Politik der Reichsregierung abgeschlagen worden sei. (Beifall.)

Abg. Richter (Hagen) wendet sich gegen die Ausführungen des Reichskanzlers, dem er vorhält, daß er den Muth zur Einigung Deutschlands erst gehabt habe, als er sich im Besitze der Macht befand, während freie Männer schon zu Anfang dieses Jahrhunderts mit ihrer Freiheit und ihrem Vermögen nur dafür eingetreten seien. Hätte Friedrich Wilhelm IV. die ihm dargebotene Kaiserkrone angenommen, so würde uns vielleicht später die Blut- und Eisenpolitik erspart worden sein. Der unbefangene Zuhörer müsse sich fragen, wie paßt die Rede des Kanzlers zu der Rede Hänel's? Der Kanzler würde seine Rede doch gehalten haben, auch wenn Herr Hänel gar nicht gesprochen hätte. (Sehr richtig!) Demnach behauptet Redner, daß der Direktor des literarischen Bureaus, Konstantin Höppler, selbst Korrespondent der Wiener „Politischen Korrespondenz“ sei und moniert alsdann das Hineinziehen der Person des Monarchen in die Parteikämpfe bei den Wahlen und die Debatten des Hauses und erklärt, daß er und seine politischen Freunde verhindern wollen, daß eine schlechte Sache durch die gute Person des Königs gedeckt werde. Er finde in dem Erlass nichts weiter als die Symptome einer ganz außerordentlichen Schwäche der Regierung und habe derselbe auch unter den Beamten sehr viel böses Blut gemacht.

Abg. v. Minnigerode: Die Fortschrittspartei habe immer gesagt, sie wolle kein Hausmairerthum, sie wolle von den Hohenzollern regiert werden. Die Fortschrittspartei habe Recht behalten, jetzt werde davon Gebrauch gemacht. (Beifall.)

Abg. Liebknecht ist der Ansicht, daß der Reichstag mit dem persönlichen Regiment, wie es bestehe, abrechnen müsse. Der Redner entwickelt alsdann eingehend das Programm der sozialdemokratischen Partei.

Nachdem er geendet, wird ein Antrag auf Vertagung gestellt, die Abstimmung ist zweifelhaft und die Zählung (Hammelsprung) ergibt die Anwesenheit von nur 195 Mitgliedern, das Haus ist somit nicht mehr beschlußfähig.

Es folgen persönliche Bemerkungen, in denen u. A. Dr. Hänel sich nochmals gegen den Vorwurf verwahrt, dem Reichskanzler den Vorwurf der Feigheit gemacht zu haben, die Behauptung desselben beruhe lediglich auf Willkür.

Staatssekretär v. Bötticher protestirt Namens des Bundesrathes gegen eine derartige Kritik eines Mitgliedes desselben. (Oh! links.)

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.  
Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberatung, Wahlprüfungen und Petitionen.  
Schluß 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 24. Januar. Die telegraphischen Meldungen über die Krisis in Frankreich, die politische wie die finanzielle, stehen selbstverständlich heute im Vordergrund; sie lauten bezüglich der letzteren stimmungsbewegender und kalmirender, als bezüglich der ersteren. Es werden alle Anstrengungen gemacht und alle Chancen geltend gemacht, welche dahin führen sollen und können, der Börsenroute und ihren verhängnißvollen Konsequenzen Einhalt zu thun; dagegen stimmen alle Nachrichten darin überein, die Deroute des Ministeriums Gambetta als unaufhaltsam zu bezeichnen. Gambetta selbst sei darauf gefaßt und entschlossen, am Donnerstag bereits die Entscheidung herbeizuführen. Was den Zusammenhang und das gegenseitige Aufeinanderwirken der beiden Krisen betrifft, so fehlt es nicht an Optimisten, welche geneigt sind, von dem Rücktritt Gambetta's und dem eventuellen Erscheinen eines Ministeriums Freycinet eine günstige Beeinflussung der finanziellen Situation zu erhoffen.

Wir lassen die neuesten Nachrichten darüber aus Paris folgen:

Paris, 22. Januar. Wir stehen unmittelbar vor der Entscheidung über die politische Krisis. Nach Informationen aus der allerhöchsten Quelle stellt sich die politische Situation wie folgt dar: Die Wahl des Herrn Andrieux zum Berichterstatter und die Annahme der Proposition, welche wohl die Grundlage des Regierungsprojectes annimmt, aber das L'Esprit de l'Etat absolut ausschließt, geben sichere Anzeichen dafür, daß die Kammer das Regierungssystem Gambetta's nicht will.

Der Ministerpräsident Gambetta strebt eine Stärkung der Regierungs-Autorität an und die Kammer scheint dieses Bestreben zu belächeln. Die Führer verbreiten Furcht und Schrecken unter den schwächsten Mitgliedern, daß Gambetta sie zu Paaren treiben wolle; gestern in der Salle des pas perdus konnte man hören, wie die Deputirten und die Mitglieder der Kommission von Gambetta wie von einem Manne des 18. Brumaire sprachen.

Gambetta ist fest entschlossen, seinen Standpunkt nicht aufzugeben. Donnerstag wird er die Entscheidung herbeizuführen; er ist entschlossen, an diesem Tage in der Kammer das Wort zu nehmen und sein Programm zu rechtfertigen. Sodann dürfte er angesichts der herrschenden Stimmung demissioniren.

Das künftige Ministerium der koalirten Gegner ist bereits fertig. Man nennt als Mitglieder des neuen Cabinets Freycinet, Ferry, Willson, Tirard,

Gabet. Es wird behauptet, daß Leon Say sich nicht in der Kombination befindet.

Die „Republ. Franc.“ erklärt, die Entscheidung liege jetzt in der Kammer; das Organ Gambetta's giebt sich keinen Illusionen über diese Entscheidung hin.

Ueber den Pariser Börsenkrach, seine Ursachen und Folgen stellt das „Journal des Debats“ sehr lehrreiche Betrachtungen an, denen wir nachstehendes entnehmen:

„So hat denn ein einziger Tag genügt, ein System über den Haufen zu werfen, welches eine neue Spekulantenschule, allen finanziellen Grundgesetzen entgegen, unserer Börse einzutropfen gesucht hat. Seit dem Jult vorigen Jahres haben wir diese Spekulation ohne Unterlaß auf die Gefahren aufmerksam gemacht, denen sie sich aussetzte, indem sie weder dem Ertragniß der Werthe noch den theuren Reports Beachtung schenkte; wir sagten, daß, wenn sie in dieser unseligen Bahn beharre, leicht ein Augenblick eintreten könnte, in welchem auch mit den größten Opfern jede Liquidation unmöglich oder doch höchst unglücklich würde. Dieser Augenblick ist jetzt, wie es scheint, gekommen. Schon am Montag war die Börse sichtlich in Noth, obgleich es sich nur um eine Medio-Liquidation handelte. Was wird erst, fragte man sich voll Angst, Ende des Monats (ultimo) geschehen? Man könnte versucht sein, zu sagen, daß die Räuberscheu ihr Schicksal verdienen, und wenn das Uebel sich auf den Ruin der meisten von ihnen beschränken sollte, hätten wir keine Lust, sie zu beklagen. Leider ist aber dem nicht so. Die Leidenschaft des Börsenspiels hat sich lavinenartig über alle Klassen der Gesellschaft verbreitet, selbst die Frauen sind von ihr mit fortgerissen worden; es giebt keine Familie, die nicht von Borgen oder von Thränen ergriffen ist. Die Lektion ist sehr hart, wir geben es zu, hoffentlich wird sie aber auch eine heilsame sein.“

Nach den Blättern, welche, wie der „Figaro“, ihre Eingebungen von der Union Generale empfangen, wäre an dem ganzen Unglück nur ein Syndikat Schuld, an dessen Spitze Herr Lebaudy stünde, ein unermesslich reicher Zucker-Raffineur und Börsen-Spekulant, welcher mit 60,000 Stück Suez-Aktien die wunderbare Hauffe dieses Papiers vom Kurse von 300 ab mitgenommen und dann in der Nähe von 3500 diesen ganzen ungeheuren Posten auf den Markt geworfen, damit aber das Signal zu der allgemeinen Katastrophe gegeben hätte. Als Theilnehmer der Herren Lebaudy in diesem olympischen Börsenkampfe wird noch ein „Gambetta nahestehender Bankier“ genannt.

## Provinzielles.

Stettin, 25. Januar. Die Abgaben für Benutzung des städtischen Vollwerks in Garb a. D., im Kreise Randow des Regierungs-Bezirks Stettin, sind durch einen unter dem 12. Dezember 1881 Allerhöchsthöchsten vollzogenen Tarif geregelt worden.

Die Explosion des Kessels im Dampfer „Dryphus“, jene unglückliche Katastrophe, welche am Morgen des 15. Juni 1880 erfolgte und bei welcher 11 Personen den Tod fanden, wird unseren Lesern noch in Erinnerung sein. Dieselbe hat seiner Zeit nicht allein im Publikum die größte Erregung und Theilnahme hervorgerufen, sondern auch die Behörden veranlaßt, die genauesten Recherchen anzustellen, um diejenigen Personen zu ermitteln, welche an dem Unfall die Schuld tragen. Eine sehr ausgedehnte Voruntersuchung hatte das Resultat, daß gegen den Direktor der „Neuen Dampfer-Kompagnie“, Herrn Wilh. Reppen-hagen, und gegen den Ingenieur Alex. Seidel auf Grund der §§ 222 und 47 des Strafgesetzbuches, in Verbindung mit dem Gesetz vom 3. Mai 1872 die Anklage eröffnet wurde und sich diese in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts deshalb zu verantworten hatten. Sowohl dem Direktor Reppen-hagen, wie dem Ingenieur Seidel, welche letzterer von der „Neuen Dampfer-Kompagnie“ zur Beaufsichtigung der Kessel und Maschinen angestellt ist, wird vorgeworfen, daß sie den Dampfkessel des „Dryphus“ im Betriebe gelassen haben, trotzdem ihnen nach den obwaltenden Umständen die schlechte Beschaffenheit desselben nicht unbekannt bleiben konnte und sie in Folge dessen durch ihre Fahrlässigkeit den Tod von 11 Personen verursacht haben. Die Verhandlung, bei welcher Herr Staatsanwalt Mertens die Anklage vertrat und die Herren Justizräthe Bohm und Wendtlandt als Verteidiger fungirten, wird voraussichtlich bis zum Abend währen, da eine große Zahl Zeugen, wie Sachverständige geladen sind. Wir bringen in nächster Nummer einen ausführlichen Bericht.

In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. schliefen in einem, in der „Herberge zur Heimat“ auf der Elisabethstraße, 3 Treppen hoch, belegenen Zimmer der Kommis Ludhardt und der Brauer Knösch; dieselben unterließen es, die Thüre zu verschließen. Sie machten es dadurch dem Diebe leicht, ihnen einen Besuch abzustatten und entwendete derselbe ihnen Kleidungsstücke und Werthsachen im Gesamtbetrage von ca. 90 Mark.

Die Wallstraße 22 wohnhafte unberechnete Anna Köpnick vernünftete sich am Sonntag in einem Tanzlokal in Torney und hatte, während sie tanzte, ihren Mantel im Werthe von ca. 24 Mark auf einen Tisch gelegt. Dies machte sich ein anderer unehrlicher Gast zu Nutze und verschwand mit dem Mantel.

Wegen Beleidigung des Postens an der Frauenthor-Kaserne wurde heute Morgen der Arbeiter Richard in Haft genommen.

3 Bittow, 23. Januar. Die unberechnete Johanna Dätsche von hier wurde in Folge Aufborgens von Gegenständen auf das Konto ihres

früheren Dienstherrn verhaftet. Die 10. Dätsche, welche Tags darauf Kindschaft zu geben gedachte, wollte die eingeladenen Gäste anständig bewirtheten und hatte sie zu diesem Zwecke von dem Kaufmann Marokle 2 Flaschen Wein, 2 Flaschen Arrak und Zucker 10, von dem Bäckermeister Streizewski einige Brode und von dem Fleischermeister v. Wobergewski 6 Pfd. Fleisch geborgt. Man fand bei der sofort stattgefundenen Nachsuchung sämtliche Gegenstände noch vor. — Bei der nochmals stattgehabten Kreistagsitzung ist der Chausseebau von Bittow über Bernsdorf nach Stüditz nunmehr genehmigt worden. In Anbetracht der dürftigen Verhältnisse der Einwohner in den umliegenden Ortschaften von Stüditz wurde der Wunsch geäußert, nur lediglich von den Arbeitern dieser Ortschaften die Erdarbeiten ausführen zu lassen. Mit dem Bau wird bald begonnen werden. Weil Lasten diese Strecke nicht passiren, so wird eine Sekundär-Chaussee erbaut werden, welche eine Breite von 9 Fuß hat.

## Bernisches.

(Zirkusbrand.) Aus Bularsch, 19. Januar, wird geschrieben: In der Nacht von gestern auf heute ist der auf dem Boulevard Elisabeth erbaute Zirkus Krembier ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Ursache des Brandes, welcher den rührigen Zirkusbefehl innerhalb weniger Stunden zum Bettler machte, liegen einander vielfach widersprechende Versionen vor. So viel ist gewiß, daß das Feuer kurz nach halb 2 Uhr in den am Eingange des Etablissements befindlichen Buffet-Kalitäten zum Ausbruch kam und daß Vieles von dem Besitze des Eigenthümers hätte gerettet werden können, wenn die Bularscher Pompiers statt sich mit dem Löschen des mit rasender Eile um sich greifenden Brandes zu befassen, an die Rettung der Garderobe und der Pferde gedacht hätten. Durchwegs aus Holz bestehend, bot eben die weitaus angelegte Zirkusbaracke den Flammen so viel Nahrung, daß auch eine besser geschulte und mit besserer Ausrüstung versehene Feuerwehr auf eine direkte Bekämpfung des gefährlichen Elements verzichten mußte, während andererseits die Sattelkammer und der mit mehr als fünfzig Pferden besetzte Stall die Aufmerksamkeit jeder nur einigermaßen eingeübten Rettungsmannschaft in erster Linie auf sich lenken mußte. Während jedoch das Pompierscorps mit völlig unzulänglichen Mitteln das Feuer am Orte seines Entstehens zu bewältigen versuchte, hatte der Brand im Innern des Zirkus selbst veritable Dimensionen angenommen, daß auf jede Rettung des lebenden und todtten Inventars verzichtet werden mußte. Mit Ausnahme einiger weniger Pferde, welche von dem Wache haltenden Stallknechte gleich beim Ausbruch des Feuers gerettet werden konnten, ist der ganze Stall des Zirkusbefehl, sämtliche Sattelzeuge und die ganze Garderobe in den Flammen aufgegangen. Innerhalb zweier Stunden war das Zerstörungswerk vollbracht und ist der Schlag, den Krembier hierdurch erleidet, um so beklagenswerther, als seinem auf 250,000 Gulden zu veranschlagenden Schaden keine Deckung durch die Affekuranz gegenübersieht. Bemerkenswerth ist, daß heute die Abschieds-Vorstellung vor Ueberstebelung des Zirkus nach Kronstadt stattfinden sollte.

(Wagner in Palermo.) Von Richard Wagner's Aufenthalt in Palermo wird von dort berichtet: Wie schon erwähnt, bewohnt Wagner die glänzendsten Zimmer in dem glänzenden Hotel des Palmes in der sizilianischen Hauptstadt, darunter drei Säle. Ein Hauslehrer, eine junge italienische Dame als Dolmetsch und Gesellschafterin für die Damen und ein Kourier bilden das Gefolge der Familie und von diesem Kourier des Meisters der Nibelungen handelt die kleine Geschichte. Wagner liebt die Besuche nicht, und selbst als der Präsekt von Palermo — sich eines Tages melden ließ, um dem Gast der sizilianischen Hauptstadt seinen Galabesuch zu machen, wollte Wagner den „Prefetto di Palermo“ nicht annehmen. Dem Zureden seiner Gattin und Tochter folgend, erklärte er sich indeß bereit, den Besuch zu empfangen. Der Präsekt kam also in seiner Galatunise vorgelassen und der Kourier Wagner's hatte diesem Gast zu Ehren zum schwarzen Frack elegante weiße Glacehandschuhe angezogen und seine sämtlichen Orden und alle Kriegesdenkmünzen, die er als ci-devant bairischer Soldat besitzt, „angelegt“. Also angethan erwartete der Kourier den „Signor prefetto“ oben an der Treppe. Der aber sah droben einen Herrn im Frack und mit vielen Orden zu seinem Empfange bereit stehen und er — der von Richard Wagner wohl eine etwas irrige Vorstellung haben mochte — war sehr gerührt über so viel „Entgegenkommen“, über die Lebenswürdigkeit, so zeremoniell schon an der Treppe von dem „Illustrissimo maaestro tedesco“ empfangen zu werden. . . . Und unter beständigen Verbeugungen schritt er die Treppe hinauf und oben angekommen, ergriff er mit einer gewissen Inbrunst die Hand des befrachten Gentleman, der seinerseits aber durch ferngerade, militärische Haltung auszubrüden versuchte, daß ihm augenscheinlich höchst unbediente Ehre zu Theil würde. Er suchte vielmehr den Herrn Präsekt in eines der Empfangszimmer hineinzubugstren, wo denn auch wirklich, nachdem er eine Weile gewartet hatte, Wagner im Hausrock und der sammtenei Kappe sich einstellte. . . . Die Palermitaner Gesellschaft versucht, Wagner in ihre Kreise zu ziehen, aber mit wenig Glück. Er ist den Einladungen stets aus dem Wege gegangen und — seit einiger Zeit verschont man ihn auch mit denselben. Der gräfliche Besitzer der herrlichen, von Palmen und Aloe umgebenen Villa Taaca hatte Richard Wagner auch zu einer Gesellschaft eingeladen und schließlich sah sich dieser nicht mehr in der Lage,

refrakiren zu können, und zwar zu seinem großen Unmuth. So erschien er denn in jener Gesellschaft für ein paar Minuten in einem langen, grauen Havelock, den Hut in der Hand und einen Regenschirm unter dem Arm. Man weiß, was man in der italienischen Gesellschaft auf Formen giebt! . . . Seitdem hat man es unterlassen, einen so sonderbaren Gast einzuladen.

(Kunstenthusiasmus.) In der Wiener Akademie der bildenden Künste ist neulich ein sehr drolliges Geschiehtchen passiert. Unter vielen anderen plastischen Werken ist dort die von der Hand des berühmten Bildhauers Zumbusch herrührende Kollossalstatue des Herkules und zwar in paradiesischer Bekleidung aufgestellt. Wie üblich, befindet sich auf dem Sockel der Namen des Schöpfers eingravirt. „Ein schöner Mann, dieser Zumbusch!“ flüstert tieferstehend eine junge Dame zu ihrer alten Gouvernante, die im Anblick der Schönheit des „Professor Zumbusch“ ganz versunken war.

(Anteifer.) Präsident (zum Angeklagten, nachdem der Staatsanwalt und Verteidiger ihre Reden beendet hatten): „Haben Sie noch etwas zu Ihrer Rechtfertigung zu bemerken?“ — Angeklagter: „Ich rufe Gott zum Zeugen meiner Unschuld an!“ — Präsident: „Nachdem das Zeugenvorhör bereits geschlossen ist, kann ich auch die nachträgliche Vernehmung des angeführten Zeugen nicht mehr vornehmen lassen.“

(Treffiiche Empfehlung.) Der Kommis einer Seidenwaarenhandlung legte einer Käuferin mehrere Stücke vor, glaubte ihr aber eines davon anpreisen zu müssen und that es mit den Worten: „Dieser Stoff, meine Gnädige, hält ewig und dazumachen Sie noch immer einen Schlafrock daraus machen lassen.“

## Handelsbericht.

Berlin, 23. Januar. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Degler.)

Es bedürfte nur einer Reproduktion unseres letzten Berichts, um die Tendenz des vorwöchentlichen Buttermarktes zu charakterisiren. In sämtlichen Sorten war das Geschäft ein durchaus minimales und selbst die rege Nachfrage nach feinsten Sorten und frischer Mittelwaare hat erheblich nachgelassen. Es ist daher bei dieser Stille im Geschäft nicht zu verwundern, daß kleinere und größere Rückgänge in den Preisen fast sämtlicher Qualitäten stattgefunden haben. Notirungen sind daher ganz nominal und es hat den Anschein, daß die Preise für die Wintermonate ihren Höhepunkt bereits erreicht haben.

Beachtet wurden: Feine und feinste Mittelfeiner und Mecklenburger 125—130 M., Mittelbutter 115—120 M., ost- und westpreussische Gutsbutter 120—125 M., pommerische 100 M., schlesische 95 M., galizische 86—88 M., ungarische 84 M. per 50 Kilo.

Die Eierbörse vom 19. d. Mts. war nicht so fest wie ihre Vorgängerin und mußte Preis teilweise wegen der eingetretenen wärmeren Witterung um 20 Pfg. per Schock nachgeben und kam mit 4 M. per Schock zur Notiz. An heutiger Börse stellte sich Eierpreis bei schwachem Geschäft und genügenden Beständen auf 4 M. per Schock.

Detailpreis M. 4,20 per Schock.

## Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 24. Januar. Der heute über den Gesundheitszustand des Großherzogs veröffentlichte Bericht konstatiert eine weitere Abnahme der Augenentzündung und fortschreitende Besserung im Allgemeinbefinden.

Augsburg, 24. Januar. Das Begräbniß Böck's fand heute unter ungewöhnlich großer Theilnehmung statt. Die Leichenrede hielt der altkatholische Pfarrer von München. Bürgermeister Fischer sprach ergreifende Worte im Namen der Stadt Augsburg und der bairischen Volksvertretung. Die Vertreter der Anwaltskammer, der Städte Kempten und Immendingen, und der Abgeordnete Buhl, Namens der drei liberalen Reichstagsfraktionen, legten Kränze auf den Sarg nieder. Auch die Textilindustrie Augsburger und der Zentralverband deutscher Industrieller spendeten durch ihre Vertreter prächtige Kränze.

Wien, 24. Januar. Im Herrenhause legte die Regierung einen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Volksschulgesetzes vor. Der Entwurf bezeichnet die religiöse, sittliche Erziehung als die Aufgabe der Volksschule und gewährt nach vollendeter sechsjähriger Schulpflicht unter gewissen Umständen Erleichterung hinsichtlich des weiteren Schulbesuches. Im Fortgange der Sitzung nahm das Herrenhaus die provisorische Handelskonvention mit Frankreich an.

Wie die „Pol. Kor.“ vernimmt, wird sich der Sektionschef im Ministerium des Auswärtigen, Graf Wolkstein, demnächst nach Berlin begeben, um wegen der Regelung der Donaufrage und einiger anderer Fragen handelspolitischer Natur mit dem maßgebenden Kreise Bülung zu nehmen.

Paris, 24. Januar. Wie es heißt, ist die Regierung noch immer entschlossen, aus der Annahme des Revisionsentwurfes in seiner Gesamtheit eine Kabinettsfrage zu machen. Falls das Kabinet unterliegen sollte, würde Gambetta am folgenden Tage seinen Platz als Deputirter in der Kammer wieder einnehmen, im Bureau der Kammer verschiedene seit dem 14. November ausgearbeitete Gesetzentwürfe niederlegen und dieselben von der Tribüne herab verteidigen.

Paris, 24. Januar. Trotz der augenblicklich an der hiesigen Börse herrschenden Schwierigkeiten ist die Haltung derselben besser als die auswärtiger Börsenplätze. Man ist fortbauend bemüht, Mittel ausfindig zu machen, um die Liquidation zu erleichtern.



## Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet  
von  
**Hermine Frankenstein.**

„Möge Ihnen der Himmel Ihre Nothheit und  
Grausamkeit vergeihen!“ schrie Sir Basil in leidenschaftlichem Aerger. „Sie sind ein harter, grauer Mann. Meine arme, kleine Dolores! Ich will sie finden, Mr. Redburn, und will sie heilen, trotz allem, was Sie ihr gesagt haben. Noch einmal, möge Ihnen der Himmel vergeihen, was Sie meinem armen, unglücklichen Mädchen angethan haben!“

Er eilte aus dem Zimmer und verließ das Haus.

Mary Redburn lachte höhnisch, aber leise.

John Redburn starrte seine Mutter an. Sie sah gar wie gewöhnlich da; aber er war tief erschüttert.

„Ich bereue es nicht,“ sagte er unruhig, „das Mädchen und Sir Basil getrennt zu haben. Das war recht. Ich habe mir auf der Fahrt nach Maidstone heute Morgen alle erdenkliche Mühe gegeben, um Dolores von ihrer Pflicht zu überzeugen. Selbst wenn er sie fände, würde sie all' seinen Bitten widerstehen. Aber was mich bekümmert, ist das — das Mädchen ist unschuldig und für die Fehler seiner Eltern nicht zu tadeln. Wir waren hart gegen sie.“

„Und warum hätten wir es nicht sein sollen? Sollen die Sünden der Eltern nicht an den Kindern heimgezahlt werden?“ fragte Mary Redburn.

„Ich glaube nicht, daß die Bibel das befehlt; sie sagt nur, daß es so ist, weil sie die schwache Menschennatur kennt,“ sagte der Farmer. „Das Mädchen gleicht einer garten Blume, und wir haben uns als rauher Nordsturm für sie gezeigt. Aber es wird schon recht gewesen sein,“ fügte er hinzu. „Ihr Vater war ein Elender. Ohne Zweifel hat sie seine Natur geerbt.“

So schlug er sich die Gewissensbisse aus dem Sinne und ging an seine Arbeit.

Sir Basil Nugent kehrte in seinen Gasthof zurück; ließ sich ein Pferd satteln und ritt nach Maidstone.

Am Bahnhofe zog er Erkundigungen ein, und erfuhr mit Leichtigkeit, daß Mr. Redburn für die junge Dame eine Karte nach London gelöst habe, und daß sie mit dem ersten Frühzuge dahin abgereist war.

Sir Basil fuhr mit dem nächsten Zuge nach London. Dort war es schon schwerer, auf Dolores' Spur zu kommen, und als er einen Tag mit fruchtlosem Suchen verloren hatte, beschloß er dennoch, nach Norwood zu gehen.

„Sie ist gewiß bei ihren alten Freunden,“ dachte er bei sich. „Ich verliere hier nur meine Zeit, indem ich Mr. Redburn's Aeußerung glauben schenkte, daß sie nicht zu Mr. Watlyn gegangen sei.“

Er ging nach Norwood, wo er von dem alten Pfarrer sehr höflich aufgenommen wurde, doch konnte ihm derselbe bezüglich Dolores, keine Auskunft geben.

Er vermutete sie selbst noch in Redburn Farm bei ihren Verwandten. Er war mehrere Wochen krank gewesen und hatte sich daher nicht um eine Stellung für Dolores bekümmern können. Er war bestürzt, zu hören, daß Sir Basil sie nicht finden konnte, war aber beruhigter, als er erfuhr, daß Mr. Redburn wisse, wohin sich das Mädchen begeben habe.

Der junge Baronet erklärte dem Geistlichen nicht, warum Dolores das Farmhaus verlassen hatte, sondern verabschiedete sich bald mit einem Gefühle der Enttäuschung, daß alle seine Bemühungen schon im Anfangs fruchtlos blieben. Das Mädchen hatte ihm ihre einfache Lebensgeschichte erzählt, so wie sie ihr selbst bekannt war. Sie hatte so wenige Freunde und Verbindungen, daß er gehofft hatte, sie bald zu finden.

„Vielleicht ist sie in ihre Schule nach Nizza zurückgekehrt,“ dachte er, „ich muß sie dort suchen.“

Er reiste noch an demselben Abend nach dem Kontinente ab. Er kam nach Nizza, aber Dolores war nicht dort gewesen. Mit fieberhafter Hast

kehrte er nach England zurück und mit drückender Beharrlichkeit klangen ihm beständig John Redburn's Worte in den Ohren: „Sie werden Dolores nie wieder finden. Sie ist für immer aus Ihrem Leben verschwunden!“

Dreizehntes Kapitel.

Mr. Watlyn's Rathschläge.

Dolores hatte, als sie von Maidstone aus allein nach London weiterreiste, Mr. Redburn's Weisungen genau befolgt. Dieser hatte nämlich vorausgesehen, daß Sir Basil dem jungen Mädchen folgen werde und hatte das Möglichste gethan, um ein Zusammenreffen des jungen Paares zu verhindern.

John Redburn hatte dem jungen Mädchen die Adresse eines anständigen, einfachen Gasthofes aufgeschrieben und nach diesem war Dolores bei ihrer Ankunft nach London gefahren, um zwei Tage in Verborgenheit zu bleiben. Diese zwei Tage erschienen ihr als die längsten und traurigsten, die sie je durchlebt hatte. Sie brütete während dieser Zeit sehr viel über ihr Mißgeschick, denn sie hatte sich in den Ausspruch ihres Onkels, daß zwischen ihr und Sir Basil Alles aus sein müsse, gefügt. Aber sie besaß ein ungemein heiteres Temperament und nachgerade erwachte die Hoffnung wieder. Vielleicht werde Sir Basil sich weigern, sie aufzugeben? Warum sollte sie für die Sünden Anderer bestraft werden? Warum sollten die Gesetze des Kastengeldes so schwer auf ihr lasten, da sie doch kein Unrecht begangen hatte?

John Redburn hatte ihr genaue Weisungen für das, was sie zu thun hatte, gegeben und seinen Rathschlägen zufolge begab sich Dolores am dritten Tage ihrer Anwesenheit in London neuerdings auf die Reise und ging nach Norwood.

Dort angelangt, lenkte sie ihre Schritte unverweilt nach dem Pfarrhause. Sie fand Mr. Watlyn zu Hause und noch ziemlich angegriffen von seiner kürzlich überstandenen Krankheit.

Er begrüßte sie jedoch mit Ueberraschung und aufrichtiger Freude.

„Woher kommst Du, mein liebes Kind?“ rief er aus. „Ich hörte, daß Du vermißt wuerdest und nicht gefunden werden konntest.“

„Sir Basil Nugent ist also hier gewesen?“

„Ja, er war gestern hier. Ein schöner junger Mann. Was ist das für ein geheimnißvolles Versteckenspiel zwischen Dir und ihm, Dolly? Mach' Dir's bequem, mein liebes Kind und komme her und sage mir Alles,“ versetzte der alte Pfarrer liebreich. „Ich will Dein Beichtvater sein. Du darfst nicht vergessen, daß ich Dein ältester und bester Freund bin, und daß Du bei mir mit Zuversicht Rath und Hilfe suchen kannst.“

Dolores legte Hut und Jacke ab. In dem Kamin brannte ein schwaches Feuer, vor welchem der alte Mann saß, und Dolly setzte sich, nachdem sie es sich bequem gemacht hatte, an seine Seite.

„Sind Sie ganz allein im Hause, Mr. Watlyn?“ fragte sie plötzlich.

„Ja, mein Kind. Meine Frau ist, wie Du weißt, in Kanada; und ich schrieb ihr nichts von meiner Krankheit, weil dieselbe nur schmerzhaft aber nicht gefährlich war. Meine Kinder sind, wie Du weißt, nach allen Windrichtungen zerstreut und so bin ich ganz allein hier mit unserer alten Dienerin, die mich pflegt. Wäre ich in einer anderen Lage gewesen, hätte ich um Dich geschickt. Dein Onkel hat mir in der letzten Zeit wiederholt geschrieben. Er scheint von Deiner Anwesenheit in seinem Hause nicht sehr erfreut gewesen zu sein.“

Das Gesicht des jungen Mädchens erlebte etwas.

„Nein,“ sagte sie ernst, „er war nicht erfreut — ich war unwillkommen in Redburn Farm.“

„Und ich sehe, daß Du gelitten hast,“ sagte der alte Pfarrer theilnehmend. „Das thut mir unendlich leid, meine Liebe. Meine Krankheit hinderte mich, Dir eine Stellung zu finden. Aber um offen zu sein, Dolly, ich halte Dich zur Erzieherin nicht geeignet. Dein Spiegel muß es Dir wohl sagen, daß Du auffallend schön bist. Deine Manieren sind tadello. Du bist voll lebhaften Geistes und könntest keinerlei Unverschämtheiten ertragen. Aber das Leben einer Gouvernante ist hart. In den meisten Familien wirst Du von Deinen Vorgesetzten nicht als ihresgleichen behandelt werden: und gerade Deine eben erwähnten persönlichen Vorzüge

## Börsen-Berichte.

Stettin, 24. Januar. Wetter trübe. Temp. + 3° R. Barom. 28" 9". Wind W.

Weizen fester, per 1000 Mgr. loco gelb. 210—223 bez., weiß. 210—225 bez., per April-Mai 228—229—228,5 bez., per Mai-Juni do.

Roggen höher, per 1000 Mgr. loco incl. 167—173 bez., per Januar 173 Gd., per April-Mai 169—170 bez., per Mai-Juni 167,5 bez., per Juni-Juli 165,5 Gd. Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco Winter- 128—138 bez., Brannt. 152—158

Hafers still, per 1000 Mgr. loco neuer vom 140—149 bez.

Erbsen unverändert, per 1000 Mgr. loco Winter- 158—165, Roth- 170—176 bez., per April-Mai Winter- 157,5 Gd.

Wintererbsen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco per April-Mai 269 bez., per September-Oktober 261 bez.

Mais still, per 100 Mgr. loco bei Al ohne Rogg 56 Pf., per Januar 54,5 Pf., per Januar-Februar do., per April-Mai 55,5—55 bez.

Spiritus behauptet, per 10.000 Liter 7/8 loco ohne Fac. 46,3 bez., per Januar 47 nom., per April-Mai 49,1 bez., 49 Pf. u. Gd., per Mai-Juni 49,6 bez., Pf. u. Gd., per Juni-Juli 51,5 bez., Pf. u. Gd.

Petroleum per 50 Mgr. loco 8,35—8,30 tr bez.

## Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Restauration auf dem Bahnhof Werbig soll mit einer dazu gehörigen Wohnung von 1 Wohnstube, 2 Kammern, von denen die eine heizbar, 1 Küche und einem abgeschlagenen Kellerräume im Stationsgebäude vom 1. April cr. ab anderweitig verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen werden den Interessenten auf Verlangen gegen portofreie Einsendung von 50 M. angefertigt werden. Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind an uns mit den unterschrieben vollzogenen Bedingungen bis zum 3. Februar cr., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Pachtung der Bahnhof-Restauration zu Werbig“ einzureichen; Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung ist beizufügen.

Stettin, den 13. Januar 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt  
Berlin-Stettin.

## Bekanntmachung.

Sonnabend, den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin, Rosengarten Nr. 20—21, Roggen-Ale, Fuhrwehl, Roggen- und Hafer-Schren, Heu- und Stroh-Abfälle, für die Magazin-Wirtschaft nicht mehr geeignete Magazinsäcke, Sackfäden, alte Baumaterialien, als Eisen, Zinkblech, sowie verschiedene anstrangirte Inventarien, darunter mehrere brauchbare, fast neue Balkenwaagen, gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 23. Januar 1882.

Königliches Proviant-Amt.

## Bermiethung der Läden IX u. X im städtischen Budenhanse.

Die im Budenhanse Bollwerk 12/13 befindlichen 2 Läden IX und X sollen vom 1. April d. J. ab, entweder auf 2 oder 5 Jahre öffentlich meistbietend vermietet werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht:  
Freitag, den 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Oekonomie-Deputations-Sitzungslocale des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerkten einladen, daß die Meistbietenden den 8. Theil der gebotenen Jahresmiete als Mietungs-Kaution im Termine zu erlegen haben und daß die Vermietungs-Bedingungen in unserem Sekretariate beim Stadthofmeister Martig eingesehen werden können.

Die Oekonomie-Deputation.

Eine gangbare Bäckerei in frequenter Gegend Stettins (Mitte der Stadt) ist unanfechtbar zum 1. April (eb. auch früher) zu verpachten.

Näheres in der Exp. d. Blattes, Schulzenstraße 9.

**Vorzüglichste**  
**Chasser Hemdentuche**  
in ganz außerordentlich schönen Qualitäten  
zu neuerdings wesentlich ermäßigten  
ungewöhnlich billigen Preisen  
empfehlen  
**Gebrüder Aren,**  
Breitestr. 33.

**Große Parteen**  
**Tisch-Gedecke jeder Art**  
**und gute Handtücher,**  
nur ausgesucht schöne, reellste Fabrikate,  
empfehlen wir in Folge überaus günstiger Einkäufe  
bei unserer bekannt streng reellsten Bedienung  
weit unter sonstigen niedrigsten  
Fabrikpreisen.  
**Gebrüder Aren,**  
Breitestr. 33.

Wie jedes Jahr, versende ich auch von jetzt ab wieder Postkolli von

**25 St. gr. anseherlichen**  
**Apfelsinen**

für 3 M. franko.  
J. A. F. Kohfahl, Hamburg, Hopfenmarkt 6.

**Reine Natur-Weine**  
zu 70 S. pr. Flasche bis zu den feinsten Sorten  
liefert  
E. G. Mayer,  
Dürkheim a. Saar.

**Sehr gute Brodstelle.**

W. Postenau, ist i. e. Landstadt, i. Meß. e. Haus, w. taufm. Geschäft u. Gastwirtschaft betr., dazu Fremdenvert., d. einzige d. Stadt, mit 2 Stallgeb., Gart. u. Acker sehr billig z. verk. Offert. u. K. H. 52 an die Exped. dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

**Monogramme**  
in harten Kupfer-Schablonen 3-  
Wäschestücken, jede Größe,  
Schablonen-Kästchen  
empf. A. Schultz, Frauenstr. 44.

## Verein für Handlungs-Commiss 1858

Die noch nicht eingelösten Mitgliedskarten pro 1882 sind ohne Verzugsvergütung (§ 3 der Statuten) bis 1. Februar er. inkl. zu erhalten.

## Die Verwaltung.

Ein großes Geschäftshaus i. M., wozu unter- und obere Bräuer, sowie Kolonial-, Kurzwaaren- und Korngeschäft mit Schankgerechtigkeit betrieben, habe ich für sofort oder später sehr preiswürdig mit einer Anzahlung von 2 bis 3000 Thlrn. zu verkaufen.

Carl Schröder,  
Bahren i. M.

## Bücher-Ankauf!

Ganze Sammlungen, wie einzelne gute Werke bar zu höchsten Preisen.

Meine Lagerkataloge liefere für 50 Pfennige franco.

L. M. Glogau, Hamburg, Bursfah.

## Säcke- und Plan-Fabrik.

2 Str.-Säcke, engl. Leinen, a 60 u 70 Pf.,  
2 Str.-Doppelparm, glatt u. gestr., a 1, 1,10 und 1,25 M.,  
3 Schffl.-Drill-Säcke, a 1,40, 1,50 u. 1,75 M.,  
eine Partie gebrauchte heile  
2 Str.-Mehl-Säcke, a 50 S.,  
1 1/2 Str.-Säcke, a 25 bis 30 S.,  
wasserdichte präparirte Pläne, a 1/2 Str. 2 M.,  
Segelleinen, 1 1/2 Str. breit, a Str. 1 M.,  
1 M. 25 S., und beste Pa.-Qual. a 2 M.,  
Sackel-, Stroh- und Bett-Säcke empfiehlt  
Adolph Goldschmidt,  
Mündenerstraße 4.

## Jeder Fettleibige

findet ohne eigentliche Kur, Babereise und Berufsänderung, durch unser neuestes, thatsächlich erfolgreiches Verfahren zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15—40 Pf.) absolut sicher und vollständig gefahrlos Hilfe. J. Neusler-Maubach, Installations-Direktor in Baden-Baden.

Prospekte gratis und franko.

## Russisches Sarepta-Fluid,

das bewährteste äußerliche Mittel gegen Rheumatismus, sofort schmerzstillend, selbst auch veraltete Fälle. Original-Flaschen a 3 Mark mit Gebr.-Anw., nur allein zu beziehen von J. Barth, Apotheker, Berlin, SO. Köpenickerstraße 129.

## Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:  
bei täglicher Kündigung a 8 % p. a.,  
bei 14tägiger Kündigung a 8 1/2 % p. a.,  
bei monatlicher Kündigung a 4 % p. a.,  
bei 6monatlicher Kündigung a 4 1/2 % p. a.,  
bei 6monatlicher Kündigung a 4 1/2 % p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,

Stettin, Schulzenstraße 32.

Kassensunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

## Thalia-Theater.

Heute: Große Gala-Vorstellung u. Konzert.  
Auftreten der Opernsängerin Fräul. Azella, der englischen National-Sängerin Miss Aldred, der Couplet-Sängerin Fräul. Taube, der Contraltisten Fräul. Controlli, der Solosängerinnen Fräul. Alberto, Fräul. Weltenberg, sowie des beliebten Tanz- und Gesangs-Komikers Herrn Adolf Weber. Zum 4. Male: Die Männer im Monde.

Morgen: Große Extra-Vorstellung.

Otto Reetz.



werden Dir viel Kummer bereiten. Wenn Du nur lässlich wärest, Dolly, dann kämst Du viel leichter durch die Welt."

"Vielleicht wohl," sagte Dolores nachdenklich; "aber dann möchte ich lieber nicht hässlich sein. Ich glaub, einigen Werth hat die Schönheit auch, Mr. Watlyn."

"Gewiß, gewiß," sagte der alte Pastor mit bewunderndem Blick in das leuchtend schöne Gesichtchen vor ihm schauend. "Aber mein Kind, wir dürfen nicht vergessen, daß die Schönheit vergänglich und das Glück wandelbar ist."

"Und Sie haben also keinerlei Ausichten für mich, Mr. Watlyn?" fragte Dolores nach einer gedankenvollen kurzen Pause.

"Das kann ich eigentlich nicht sagen, denn ich habe mehrere Anträge erhalten; aber sie sind alle nicht passend für Dich. Einige Damen suchten nur ältere Erzieherinnen. Andere wieder haben den Ruf, daß sie sehr oft wechseln — was auch nicht empfehlenswerth. Eine Stellung wäre da, die vollkommen geeignet wäre, bis auf einen Punkt. Es ist ein Sohn im Hause, der ein Wüßling ist. Dort kannst Du nicht hingehen, Dolly."

Dolores seufzte leise.

"Es scheint fast, als ob nirgends in der Welt ein Platz für mich wäre," sagte sie traurig.

"Jeder Mensch hat seinen Platz in der Welt bestimmt," erwiderte Mr. Watlyn freundlich. "Man muß ihn nur finden, Dolly. Du siehst wohl ein, daß das Pfarrhaus während dieses Sommers kein Aufenthalt für Dich gewesen wäre. Ich konnte nichts Anderes thun, als Dich in Redburn Farm lassen, liebes Kind. John Redburn ist Dein Vormund. Warum war er so ängstlich, Dich los zu werden? Er kann nicht arm sein. Er hat eine große Summe Geldes auf Deine Erziehung verwendet. Hier liegt ein Geheimniß zu Grunde, Dolly. Kannst Du mir nicht Alles erklären?"

Sein gutmüthiges, altes Gesicht forderte Dolores auf, ihm Vertrauen zu schenken. Ihre Drangsale waren schwer allein zu tragen. Er war weise — er kannte die Welt und das Leben — vielleicht würde er ihren Kummer von einem andern Standpunkte auffassen, als John Redburn.

"Wer ist dieser Sir Basil Nugent?" fragte der Pastor, als sie lange schwieg. "Ist er Dein Freier, Dolly?"

Das glühende Erröthen des Mädchens war ihm Antwort genug.

"Es wäre eine glänzende Partie für Dich, Dolly."

Er ist der schönste, junge Mann, den ich je gesehen. Warum verbirgst Du Dich vor ihm? Warum verweigert Dein Onkel seine Einwilligung zu Eurer Heirath?"

"Mein Onkel — das heißt Mr. Redburn? Er sagt, ich soll ihn nicht Onkel nennen — hat mir gesagt, daß ich nie heirathen darf," sagte Dolores.

"Aber — du lieber Himmel! — was meint er denn? Ist er verrückt?" fragte der Pfarrer ganz erstaunt.

"Ich kann Ihnen die Sache kaum erklären, Mr. Watlyn," sagte Dolores in leisem, ängstlich bebendem Tone. "Waren Sie neugierig, zu wissen, wer oder was ich bin?"

Der alte Pfarrer schien verlegen.

"Es ist leicht begreiflich," sagte er, "daß man sich in Vermuthungen ergeht; und Dein Onkel war immer so zurückhaltend. Meiner Frau war diese Zurückhaltung immer sehr geheimnißvoll, und ich muß sagen, daß ich ihre Ansicht theilte."

"Mr. Redburn hat mir das ganze Geheimniß eröffnet. Ich bin — ich bin — ein Schandfleck für die Familie!"

"Ei was?"

"Ich bin das Kind meiner eigenen Schwester, Mr. Watlyn — das Kind Miss Quenele Redburn's," sagte Dolores mit tief gesenktem Haupt.

Der Pastor sah sprachlos da.

"Es hat eine Scheinheirath, oder so etwas von Art stattgefunden," sagte Dolores. "Sie wurde betrogen. Er, der Gatte, hat eine Andere geheirathet und sie sammt mir verlassen. Ihr Bruder hat sich meiner angenommen und ließ mich erziehen. Sie werden jetzt begreifen, Mr. Watlyn, warum er und seine Familie mich hassen?"

"Aber — aber Du bist doch unschuldig. Ich bin entsetzt, Dolores. Ich habe immer gedacht, es müßte irgend ein kleiner Roman mit Dir verbunden sein, aber so etwas ließ ich mir nie träumen."

"Mr. Redburn sagt, daß ich Sir Basil Nugent ein tödtliches Unrecht zufüge, wenn ich ihn heirathe," sagte Dolores mit leiser Stimme. "Sir Basil entstammt einer der ältesten Familien Englands und hält sehr viel auf eine makellose Familien-ehre."

"Meine arme Dolly!"

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs - Liste

der 4. Klasse 165. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie vom 24. Januar.

Gewinne unter 600 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark.

(Ohne Garantie.)

9 47 116 41 45 65 97 391 96 98 451 527 55

(300) 73 816 82 83 959

1045 72 90 169 (300) 206 33 81 85 99 370 86

415 40 57 60 77 79 81 584 633 57 718 34 49

95 865 79 903 50 83

2156 271 522 28 53 78 622 51 94 718 72 823

57 61 79 948

3006 (300) 99 143 46 50 (300) 287 369 80 524

72 631 949 50 66 94

4024 26 123 47 95 220 28 65 339 49 51 93

(300) 428 526 648 706 91 92 803 43 94

901 97

5052 68 80 182 250 69 73 318 86 (300) 487

(300) 546 705 53 (300) 803 953 63 69 72 89

6001 39 50 51 59 63 212 28 66 309 50 72 (300)

504 601 84 (300) 82 86 91 707 18 19 45 874

975 93

7096 110 258 62 337 78 402 523 42 642 44

58 65 863 72 947 48 50 60

8105 25 54 287 99 402 551 (300) 604 14 35

39 54 (300) 822 37 932

9060 78 101 380 489 657 90 705 37 801 70

10019 169 71 242 377 448 570 629 58 88 96

721 (300) 50 64 892 922 34

11001 35 261 928 45 403 62 500 11 708 46

66 838 41 44 69 93 907

12286 99 314 22 498 549 51 609 62 69 72 716

(300) 919 27 84

13062 78 93 173 89 293 96 312 436 44 45 556

600 44 68 753 803 33 41 66 77 924 39 74 82

14058 118 28 214 35 382 422 30 82 569 728

33 53 82 83

15012 23 32 79 174 98 321 25 55 402 51 593

(300) 650 56 730 45 806 908 19 22

16008 10 54 64 91 112 82 85 88 231 86 452

548 87 94 780 93 801 49 903 46 77

17052 54 71 91 107 81 99 (300) 223 42 (300)

305 466 83 531 77 678 (300) 726 31 63 66

97 822 933 45 81 82

18035 37 75 81 92 116 19 78 281 360 (300)

468 (300) 557 85 643 65 67 (300) 754 99 902

19029 87 175 99 203 53 346 (300) 66 81 410

549 609 44 827 35 52 83 925 35 (300) 79

20004 57 69 84 139 46 65 98 99 345 51 90 420

33 92 698 728 31 46 48 837 78 (300) 985 (300)

21027 194 208 55 333 416 28 563 612 78 56

713 (300) 67 81 915 (300) 41

22216 46 374 81 447 665 765 92 93 812

23038 63 65 97 113 14 65 88 235 303 25 (300)

55 98 456 (300) 60 575 82 606 33 35 (300)

42 704 80 846 (300) 59 942

24136 90 257 79 330 (300) 41 439 56 507 21

27 39 48 (300) 612 45 757 834 77 904 40

(300) 50 72 90

25019 25 57 147 92 256 98 324 91 98 436 95

508 34 37 44 63 748 91 818 26 77 900 39 (300)

26026 71 183 (300) 86 221 41 301 433 58 87

505 8 69 76 81 628 35 92 738 818 939 (300) 49

27064 125 218 341 441 59 574 758 806 32

935 52

28057 229 456 (300) 85 527 88 600 23 98

720 831 39 902 35 39 82

29011 60 87 97 240 315 74 445 81 516 99 828

40 48 91 964 65

30036 76 125 301 24 (300) 44 402 23 (300)

76 506 40 74 76 702 44 45 93 837 925 31 54

31050 63 138 210 53 76 417 508 71 99 685

853 955 99

32006 86 116 (300) 216 56 59 81 96 308 443

63 (300) 575 630 67 84 768 858 84 94

33066 (300) 96 131 33 69 92 (300) 205 9 336

64 436 92 639 (300) 62 721 65 816 917

47 93

34020 29 81 86 94 138 253 96 328 405 89 521

641 730 71 (300) 72 82 937 62 94

35040 62 75 109 230 40 44 307 24 31 65 77

491 92 (300) 96 626 718 804 65 932 33

36156 (300) 62 66 255 432 92 547 (300) 68 71

640 72 86 703 30 855 62 86 (300) 938 59

(300) 61 95

37054 (300) 57 72 196 284 351 439 510 28

39 73 760 74 813 930

38026 29 81 83 52 169 237 87 99 387 413 22

60 533 631 (300) 67 86 91 723 34 820 78

999

39120 248 56 90 94 401 22 45 67 78 527 74 97

625 (300) 53 94 715 803 61 953

40036 109 20 92 214 328 428 57 502 19 (300)

24 658 76 727 36 (300) 86 (300) 804 11 32

61 80 949 57 (300)

41016 21 40 63 127 211 59 72 82 344 87 91

463 548 55 71 (300) 91 720 25 51 68 938

74 90 (300)

42007 23 (300) 37 39 107 236 39 67 68 316

541 85 89 (300) 652 (300) 68 744 66 935 73

43027 43 (300) 86 90 (300) 103 9 16 22 52 74

204 43 74 (300) 94 (300) 319 71 (300) 92 433

53 (300) 653 67 811 26 908 17 27 (300) 28

(300)

44029 91 134 92 404 80 503 9 15 75 666 98

728 38 823 (300) 956 80